

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 S. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heidrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 S.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 184.

Hirschberg, Donnerstag den 10. August.

1882.

Ueber die Juden.

(Nebst Stöcker's.)

Wir Deutschen wissen, was wir brauchen, und wenn wir es noch nicht wissen, werden wir es in gemeinsamer Arbeit finden. Mögen unsere israelitischen Mitbürger unter uns wohnen und sich damit begnügen, ihren Erwerb und Arbeit unter uns zu finden, und wenn sie erst einmal in alle Schichten der Arbeit hineingedrungen sind, wenn sie Sackträger und Arbeiter geworden sind, wie unsere deutschen Arbeiter (Beifall und Heiterkeit), dann wollen wir ihnen auch sagen, daß sie in das deutsche Leben mehr als bisher eingegangen sind. So lange sie aber das Bedürfnis fühlen, sich in die einflussreichen und mächtigen Stellen hineinzuarbeiten mit einer Energie und Klugheit, die wir nicht leugnen wollen, ist uns dieser Zustand unerträglich. (Beifall.) Wir wollen nichts Anderes, als uns selbst leben.

Was wir in diesen Tagen mit dem Liebig'schen Saale erfahren haben, ist doch ungemein lehrreich. Ich weiß nicht, ob sich der Herr, der dies der conservativen Partei von Schlessien geboten hat, klar gemacht hat, was das bedeutet. Dies Betragen, auch unsererseits nachgeahmt, wird zu der Parole: „Brecht die Geschäftsverbindungen mit den Juden ab“, eine Parole, die ich bisher noch immer bekämpft habe, weil ich den Krieg zwischen den Mitgliedern eines Staates, die in einen Grenzen wohnen, bis auf das Messer nicht haben will. Das ist aber eine Forderung, die unausbleiblich ist, wenn die Juden, sofern wir einmal ein Wort sprechen, das ihnen nicht bequem ist, gleich die Herren spielen wollen über uns. Nun, m. S., das geht nimmermehr. Sie haben Jahrzehnte lang uns nicht bloß kritisiert und heruntergerissen, sondern die Judenpresse hat nicht mehr für heilig gehalten, was unserem

Herzen theuer war. (Stürmischer Beifall.) Nun, m. S., der Zustand hat sich ein wenig gebessert. Sie haben zwar gescholten, als ich von ihnen ein klein wenig mehr Bescheidenheit verlangte, aber ein Wischen haben Sie es sich zu Herzen genommen und ich hoffe, daß, wenn Sie die Gefahr der Judenfrage, die eine internationale geworden ist und sich nicht durch das Gelächter und den Hohn der Zeitungsschreiber austreiben läßt, wenn sie den Ernst derselben erst merken, werden sie zu der Position zurückkehren, die ihnen gebührt, daß sie unter uns leben als deutsche Staatsbürger, aber auf jeden Gedanken verzichten, uns politisch, communell, im Handel und Gewerbe, literarisch und durch die Presse zu beherrschen. Das ist unmöglich, einfach, weil wir Christen sind, weil sie Juden sind, weil wir Deutsche sind, sie nicht fühlen, wie wir. (Langanhaltender Beifall.)

M. S.! Das Christenthum ist die Fahne unserer Geschichte. Unter dieser Fahne sammeln wir uns zu jeder politischen und socialen Arbeit, die gesegnet sein soll. In diesem Sinne wird Ihnen nachher eine Resolution vorgelegt werden und schließe ich mein Wort mit dem bekannten Spruch: „Mit Gott und unserm Kaiser, Ein Volk, Ein Haus, Ein Heer.“ (Minutenlanges, brausendes Beifallsjubel. Hochrufe.)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. August. Se. Majestät der Kaiser und König hat heute Mittag nebst den Herren des Gefolges Gastein verlassen und ist nach Salzburg gefahren. Dort wird der Kaiser mit der Prinzessin Albrecht von Preußen zusammentreffen, welche mit ihren Söhnen in Berchtesgaden weilte und sich zur Begrüßung des Kaisers nach Salzburg begeben hat.

Der Kaiser Franz Joseph wird dem Deutschen Kaiser, welcher in Salzburg eintrifft, bis Ebensee entgegenfahren, von wo alsdann die gemeinsame Weiterreise nach Ischl erfolgt. Um 3 Uhr Nachm. findet zu Ehren des Kaisers Wilhelm ein Galadiner bei dem Kaiser von Oesterreich und Abends eine Festvorstellung im hiesigen Theater statt.

Ihre Majestät die Kaiserin beehrte die Baronin v. Rothschild auf deren Villa Günthersburg bei Frankfurt a. M. mit einem Besuche, nahm daselbst die weltberühmte Kunstsammlung in Augenschein und besichtigte darauf das von der Frau v. Rothschild für Mädchen aller Confessionen gestiftete Clementinen-Hospital.

Die Garde-Cavallerie-Division wird Anfangs September zu einem großen Manöver von 5000 Pferden in der Umgegend von Teltow zusammengezogen werden. Prinz Wilhelm wird während der Manöver eine Escadron des Garde-Fusaren-Regiments commandiren, Oberst Prinz Friedrich von Hohenzollern das 2. Garde-Drägoner-Regiment. Der Kaiser, der Kronprinz, sowie sämtliche hier anwesende Prinzen des königlichen Hauses werden den Manövern beiwohnen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Ordnung ist in Triest völlig wiederhergestellt. Auch der nächste Zweck der Agitatoren, die Ausstellung zu stören oder wo möglich zu vereiteln, ist so wenig gelungen, daß ihre Bestrebungen gerade den entgegengesetzten Erfolg gehabt haben. Die Aufregung und Entrüstung ist trotzdem noch immer allgemein. Aufsehen hat es gemacht, daß 17 dem Fortschritt angehörige Stadträthe fern geblieben sind, als eine Kundgebung der Entrüstung berathen werden sollte. Auch dort sucht man, wie das „N. Z.“ sagt, mit Recht das Uebel in dem „Pöbel in Seidenhüten.“

Frankreich.

Das neue Ministerium Duclerc (D. 1812 geboren) wird allgemein als „Berlegenheits“-Ministerium ange-

Und führe uns nicht in Versuchung.

Erzählung von W. Höffer.

49

(Fortsetzung.)

„Die Erde hat für mich nicht Raum genug, um der furchtbaren, erdrückenden Schande zu entfliehen!“ Er legte die Hand über die Augen, ein Aechzen des bittersten Schmerzes hob seine Brust. — „Mich hat Alles verlassen,“ sagte er dumpf, „Alles!“

Die Gräfin schien äußerlich ruhiger, als sie in Wirklichkeit war. — „Nur ich nicht!“ flüsterte sie mit innigem Tone. „Ich bleibe Ihnen treu, Gollowin, treuer gerade im Unglück! Es wird mir gelingen, Sie dem Leben wiederzugeben und aus Ihrem Herzen auch den letzten Schatten zu tilgen. Kommen Sie — ehe eine Stunde vergeht, ehe irgend ein fremder Blick Sie zu verletzen vermag, sind wir weit von hier!“ — Aber er schüttelte den Kopf. „Niemals, Gräfin, niemals! Ich gebe Ihnen mein —“ — „Still!“ rief sie flehend. „Keinen Schwur, Gollowin, keinen Schwur! — Soll ich in Verzweiflung von hier gehen, soll ich nichts, gar nichts für Sie thun können?“ Und die leidenschaftliche Frau warf sich ihm zu Füßen. „Wollen Sie das einzige Herz, auf dessen Ergebenheit Sie bauen können, von sich und damit in den Tod stoßen, Gollowin?“

Er versuchte nicht, sie aufzuheben; was er längst schon ahnte, das schien ihm durch sein unverhülltes Hervortreten jetzt eine tiefe Rührung einzulösen; vielleicht ohne daß er es wußte oder beabsichtigte, blieb seine Rechte auf dem Scheitel der heftig Weinenden liegen. — „Gräfin,“ sagte er nach einer Pause, „gerade

um Ihrer treuen Freundschaft willen, gerade, weil ich dieselbe so sehr hoch schätze, bin ich Ihnen Wahrheit schuldig. Ich liebe meine unglückliche Frau, ich könnte ohne Helenen's Nähe die Last des Daseins nicht länger ertragen! Es war vielleicht ein Verbrechen, ihr Schicksal an das meinige, an ein verlorenes, allen bösen Mächten verfallenes zu ketten, aber ich liebe die Arme und sie ist hochherzig genug, mir ihre Verzeihung zu schenken; dessen bin ich gewiß. Die Stunde, wo man mir das Eingeständniß des Mordes erpreßt, wo man mich bemitleidet und mit seinen erbarmungslosen Blicken meine Stirn versengt, die furchtbare Stunde, wo man mich meines Amtes entsetzt und das unsichtbare Brandmal vollends meinem zerschmetterten Leben aufsprägt — all' das Schreckliche muß durchlitten werden um Helenen's willen. Ich fühle die Pflicht, ihr nahe zu sein, sie mit meiner Kraft zu schirmen und zu tragen, wenn die furchtbare Kunde ihr Herz erreicht. Gräfin, ich muß es und ich könnte nicht anders, denn ich liebe sie.“

Die Polin hörte, so erbarmungslos seine Worte auch ihr Herz zerrissen, doch nichts, als was sie vorher schon wußte. Ehe wenige Sekunden vergingen, hatte sie ihre Fassung wiedergefunden; der schwerste Theil ihrer Aufgabe kam erst jetzt. — „Gollowin,“ sagte sie halblaut, „ich habe Ihnen das Aergste noch nicht mitgetheilt.“ — „Was?“ rief er jäh erschreckend. „Helene —“ — „Ist krank!“ vollendete, am ganzen Körper zitternd, die Gräfin. „Sehr, sehr krank —“ „Sie wissen das mit vollkommener Sicherheit?“ fragte er ungestüm. „Nicht nur gerüchtsweise?“ — „Ich habe mich von Stunde zu Stunde im Palais erkun-

digen lassen — die Aerzte hegten seit Beginn der plötzlich zum Ausbruch gekommenen Krankheit nur sehr geringe, sehr bald aber keine Hoffnung mehr. Höchst wahrscheinlich ist schon in diesem Augenblick die arme Dulderin erlöst.“

Gollowin sank wie vernichtet zurück in den harten, ledernen Armstuhl. Dieser Schlag traf ihn tödtlich. Alles Andere schien vergessen, untergegangen in dem Einen, Entsetzlichen. Aber plötzlich fuhr er auf, von einem andern Gedanken erfaßt. „Auch die Wissenschaft irrt zuweilen,“ sagte er beinahe stammelnd. „Es kann ein Umschwung eintreten — es ist noch nicht alle Hoffnung verloren.“ — Die Gräfin faßte fester seine Hand, ihre Stimme brach im Schluchzen.

(Fortsetzung folgt.)

Schneesturm auf dem Ramm.

Daß alle Wetterzeichen, auch die günstigsten, in diesem Jahre trügen, ist eine schmerzliche und für die Gebirgsreisenden endlich ganz niederschlagende Erfahrung dieses Sommers. Steigt einmal das Barometer, so versucht man auf's Neue eine Koppens- oder Ramm-partie, aber nur um abermals die Schreden der Witterung zu genießen. So am letzten Dinstag, 1. August, wo Hunderte von Touristen zu den Bänden hinauf eilten, um nach wenigen Blicken in die Thäler gänzlich im Nebel zu verschwinden. So auch am Freitag, den 4. August, wo Schreiber dieses über Josephinenhütte und Badenfall zu den Schneegruben aufstieg. Versprachen doch die Lämmervögel und das zeitweise tief-

sehen, ohne Tendenz. Nach einer officiellen Erklärung wird es sowohl sein Verhalten in der äußeren wie inneren Politik von den Kammer-Abstimmungen abhängig machen. Das wird eine nette Politik geben! Bei dieser Krisis zeigt Grévy bei aller persönlicher Achtbarkeit seines Charakters wieder, wie in den früheren, daß er kein Staatsmann ist. Er besitzt nicht die überragende geistige Kraft wie z. B. Thiers. Entschiedener Feind aller Abenteuerlei schwebt er doch stets in Gefahr mißbraucht zu werden. Er vermag nicht zu lenken, sondern wird gelenkt.

England.

Die Zustände in Irland scheinen sich bessern zu wollen. Die Ernte nimmt alle Zeit in Anspruch.

Rußland.

Die großen Lagerübungen haben begonnen, denen die kaiserliche Familie und eine Menge fremder Officiere beiwohnt. Die im Lager zusammengezogenen Truppen tragen sämmtlich die neue Uniform: blusenartigen dunklen Rock mit verharter Brustklappe, bauschige, in hohe Stiefel gesteckte Hosen und auf dem Kopfe die schaffellene Nationalmütze mit dem russischen Adler.

Die russischen Altgläubigen, die Rascolniten, haben an den Czaren ein Gesuch gerichtet, worin sie sich das Recht erbitten, endlich ihre Dogmen öffentlich verkündigen und vertheidigen zu dürfen. Sie erklären, durch das Popenthum und die Polizei in willkürlichster Weise verfolgt zu werden. Auch in den Regierungskreisen ist die Anschauung vertreten, daß eine weitere Bedrückung der Schismatiker Hunderttausende religiös fanatisirter Nihilisten schaffen werde und daß es daher geboten sei, den Secten ein gewisses Maß freierer Bewegung zu gewähren. Bekanntlich zählt nahezu ein Drittel, jedenfalls ein Viertel der eigentlichen Russen zu den Dissidenten.

Türkei.

Der Sultan hat in der neuesten Conferenz zugesagt, daß er vor dem Eingreifen in Egypten Arabi für einen „Rebellen“ erklären lassen will. (Er kann sich ja event. später mit ihm wieder ausöhnen.)

Egypten.

Die englischen Truppen wird General Wolseley befehlen. Ein Sohn und ein Schwiegersohn der Königin von England werden sich der Armee anschließen. Die türkischen Truppen wird Derwisch Pascha commandiren. Nach den neuesten Nachrichten soll Arabi eine Position Tel el Kebir auf dem Mittel zwischen dem Nil und dem Suezcanal besetzen, um nach beiden Seiten hin operiren zu können und ebenso am Meere zwischen Kamleh und Abufir Forts bauen. Ueber die Stärke seiner Truppen ist man noch in Unkenntniß. Ein geborener Egyptianer hält nicht viel von der Armee, rath jedoch, mit der größten Schnelligkeit und Energie den Feldzug durchzuführen, um den Muhamedanern Respect einzusprechen. Derselbe Mann sagt unter Anderem: Heute, da man Arabi und seinen Gefährten reichlich Zeit gegönnt hat, sich umzusehen, dürften diese im ganzen Lande die Nachricht verbreitet haben, daß sie siegreich sind, daß die Engländer nicht in das Innere des Landes vorzubringen vermögen, daß sie die Stadt Alexandrien zerstört haben u. s. w. Abdallah Nedim, der Volksredner von Kairo, kann wieder eine ähnliche

Lüge in Kairo verbreiten, wie am 11. Juni, als er sagte, daß man in Alexandrien 190 000 Europäer massacrirt habe und daß dabei nur drei Egyptianer getödtet worden seien. Er kann überhaupt vorbringen, was er will, und man wird es ihm glauben, denn das leichtgläubige Volk ist unschwer zu täuschen. (Ganz wie bei uns.)

Provinzielles.

Görlitz, 8. August. Von dem Genuße angefaulter Kirschchen erkrankten drei Kinder einer hiesigen Familie in recht bedenklicher Weise, sodaß das Leben des jüngsten Töchterchens in bedeutender Gefahr schwebte. Da in diesem Jahre wegen der anormalen Witterungsverhältnisse das Obst sehr leicht in Fäulniß übergeht, dürfte dieser Fall zur Warnung dienen. (G. N.)

Sprottau, 7. August. Unter den letzten aus Egypten geflohenen Europäern befindet sich auch ein Sprottauer, der Maler Schmachthahn. Derselbe, welcher seit 12 Jahren in der europäischen Colonie Hadrabad hinter Kairo seinen Wohnsitz gehabt, hat diesen Ort mit Frau und Kind verlassen, ist mit der Bahn über Kairo bis Ismailia gebracht und dort eingeschifft worden. Er beabsichtigt, sich mit seiner Familie so lange bei seiner Mutter aufzuhalten, bis die Unruhen in Egypten wieder werden beseitigt und geordnete Verhältnisse eingeführt sein, um dann nach Hadrabad, woselbst er eine kleine Besitzung hinterlassen, die er vorläufig einem ihm befreundeten Araber anvertraute, zurückzukehren.

— Aus dem Weistritzgebiet. Die regnerische Witterung dauert nun schon die zweite Woche fort und verzögert auch hier die Ernte. — Die Weistritz hat an verschiedenen Stellen schon vielfach Schaden an Brücken und Uebergängen angerichtet. So mußte auch am 6. August die über dieselbe führende Rohdebrücke bei Meitkau polizeilicherseits gesperrt werden. — Beim Hochwasser fand ein Arbeiter aus Croischwitz bei dem letzten Hause dieses Dorfes in der Weistritz eine Kinderleiche. — Ein Untersuchungsgefangener gab dieser Tage bei einem Verhör an, in der Nähe des Dorfes Jakobsdorf sei Geld vergraben. Unter Begleitung und mit auf dem Rücken gebundenen Händen wurde der Arrestant nach der bezeichneten Stelle geführt. Dort angelangt, wurden ihm die Bande gelöst, damit er nachgraben konnte. Plötzlich verlegte derselbe dem neben ihm stehenden Aufseher einen Stoß in die Magengegend, daß er zurücktaumelte. In diesem Augenblicke suchte der Gefangene das Weite und ist seine Wiederverhaftung noch nicht erfolgt. Jedenfalls ist es nicht ganz richtig, einem solchen gefährlichen Bagabunden zu einer solchen Mission nur einen Mann Begleitung mitzugeben.

— Freiburg, 7. August. Gestern hat Herr Bürgermeister Zunderer seinen Urlaub beendet und die Amtsgeschäfte wieder übernommen. — Ueber unsere Stadt und die daran grenzenden Dörfer ist die Hundesperre angeordnet worden. — Unsere Umgegend (Polznitz und Fürstenstein) ist infolge des schlechten Wetters ganz öde geworden. Höchst selten nur wagt sich noch ein Tourist bis Fürstenstein. Die Wirthhe der beiden Schweizeereien in Polznitz, sowie auch die auf der alten

und neuen Burg Fürstenstein klagen ungemein, und dies auch mit Recht, da sie nur vorwiegend im Sommer Geschäfte machen können. Die allsonntäglich von Breslau ankommenden Extrazüge sind fast leer. Hoffen wir auf recht baldiges besseres Wetter!

Hahnau, 7. August. Gestern früh sahen Eisenbahnarbeiter einen Mann, der sich an der Wirbel'schen Scheune in höchst verdächtiger Weise zu schaffen machte, indem er mehrmals Streichhölzer anzündete und augenscheinlich Feuer anlegen wollte. Die Arbeiter sprangen auf ihn zu, der Verdächtige entkam jedoch. Bei näherer Besichtigung der Scheune bemerkte man, daß zwei Böcher in dieselbe gemacht waren und daß bereits Stroh gebrannt hatte. Bald darauf entdeckte man auch noch an zwei anderen Scheunen Spuren versuchter Brandstiftung.

Landeshut, 8. August. Am 7. d. Mts. feierte Herr Lehrer Ossig in Schreibendorf sein 60 jähriges Amtsjubiläum. Möge es dem rüstigen Jubelgreis, welcher am Tage zuvor sein 80. Lebensjahr vollendet hat, vergönnt sein, sich noch eines heiteren Lebensabends zu erfreuen!

* Liebau, 8. August. Fast täglich Regen, auch heut regnete es wieder den ganzen Tag stark. Die Aecker werden Sümpfe, die Wiesen Teiche. Tritt nicht bald schönes Wetter ein, so ist der größte Theil der diesjährigen Ernte verloren und fürs künftige Jahr kann nichts vorbereitet werden, letzteres muß hier bekanntlich immer zeitig geschehen. — Noch trauriger sehen die Felder zwischen Michelsdorf, Bezelzdorf und Hartau aus, wo fast Alles, was im Bereich des hier jetzt niedergegangenen Hagelwetters steht, fast total zerschlagen ist. Viele Flecken des herrlichsten Roggen, Weizen, Hafer und Gerste stehen da mit zerknicktem Halm und ohne Aehren. So traurig, wie dies auf den Feldern aussieht — sieht es mit den Gewerbetreibenden und den Arbeitern aus; anstatt — wie in anderen Jahren — jetzt alle Hände voll auf zu thun zu haben, müssen fast alle Feldarbeiter, — Maurer, Zimmerleute und Dachdecker feiern, oder höchstens Stunden anstatt Tage im Freien arbeiten. Was nützt Fleiß, guter Wille und alle Sparsamkeit, — wenn keine Arbeit ist — und täglich gegessen werden soll? — Wenn die Woche um ist, kommen die Leute mit leeren Händen zu Hause, gerathen bei dem ohnehin kärglichen Verdienst immer tiefer in Schulden, wenn dieselben noch geborgt kriegen. Hier kann von Beseitigung des Vorges und Einführung von Baarzahlung keine Rede sein. Das trostloseste aber ist, es geht auf den Herbst und Winter zu. — Was die etwa tausend Fabrikarbeiter anbelangt, welche regelmäßig Arbeit haben und hier wohnen, beziehen dieselben größtentheils ihre Waaren von dem hiesigen Consumverein, welcher Credit giebt und merkwürdigerweise unter den Fortschrittlern und Liberalen noch große Anhänger hat. Hoffen wir, daß der in Bildung begriffene conservative Bürger-Verein auch uns noch von diesem Uebel befreien wird; erst dann dürfen wir hier insgesammt auf etwas bessere Verhältnisse hoffen.

— In Folge der jetzt herrschenden Finsterniß gerieth am Sonntag Abend der Fleischermeister G. von hier an einer tiefen Stelle in den Dober, welcher an vielen Stellen wieder ganz bedenklich ausgetreten. Glück-

blaue Himmelsgewölbe wenigstens erträgliche Abendstunden. Aber schon bei der Neuen Schlesiischen Baude kamen größere Damengesellschaften voller Entsetzen von der Kammhöhe herab, wo Schneegestöber und Sturm sie zur Umkehr gezwungen. Vielleicht glückt es uns besser. Indessen gehörte wirklich beherzter Muth dazu, um vorwärts zu dringen. Ungeheure Wolkenmassen von unheimlicher Färbung wälzten sich vom Westen heran, hüllten die noch eben sonnige Landschaft ein und entluden eine wilde Jagd von Hagelschossen, scharfen Graupeln und Schneeflocken, in die Sturm und gewaltige Donnererschläge hineinbrüllten. Auf eine halbe Stunde schützten uns die Quarzsteine; aber Kälte und Erstarrung trieben uns fort zu den Schneegrubenbauden hinauf, die wir in dem dunklen Wetter nur mühsam fanden. Zwei oder drei Gäste waren bereits oben, drei andere trafen, von Osten kommend, völlig in Schnee gehüllt und sehr erschöpft, ein, unter allen Fremden nur eine Dame, die, von einem Herrn und dem Führer geleitet, noch an demselben Abend zu Thale ging. Wer oben blieb, hatte dafür das große Glück, eins der herrlichsten Schauspiele zu erleben. Die Wolken hoben sich gegen Sonnenuntergang wie ein riesiger Vorhang und enthüllten nicht nur die Tiefen der Schneegruben, sondern auch die ganz weißgeschneiten Gipfel des Reisträgers und hohen Rades, sowie die fernen Ebenen und Vorberge — und das Alles in einem schwefelgelben fahlen Sonnenlicht von unbeschreiblich zauberhafter Wirkung. Wir glaubten Rübezahls laterna magica zu sehen, die er seinen unerschrockenen Gästen vorführte. Doch that er's, launisch wie er ist, nur auf

wenige Minuten, dann fiel der Vorhang, und nur der blaue Mond durfte nachher auf Augenblicke noch die winterliche Welt aus weißen Nebeln beleuchten. Desto schrecklicher unser Erwachen am andern Morgen, als wir unsere Fenster gefroren und die Gestirne davor acht Zoll hoch mit Schnee bedeckt fanden. Das Schneegestöber hielt an. Vergebliche Hoffnung auf eine Wendung zum Besseren, weder um 9 noch um 10 Uhr irgend ein günstiges Zeichen.

So entschlossen wir uns, mit allen Anwesenden auszurücken und unter Leitung eines Führers den Heimweg in's Thal zu suchen. Aber es war draußen schlimmer, als wir gefürchtet. Der Sturm litt keinen aufgespannten Regenschirm; der Schnee und Hagel, tiefer unten mit Regen gemischt, drang durch Plaid, Rock, Unterkleidung, Stiefel und Strümpfe erbarmungslos durch, die Füße wateten in einem unnenbaren Gemisch von Morast und schmelzendem Schnee, während sie auf solcher Grundlage vergeblich nach einem festen Halt gegen den vorwärts und seitwärts jagenden Wind suchten. Gott sei Dank! Keiner stürzte, Keiner nahm Schaden zwischen den gleitschlatten Felsblöcken. Aber durchnäßt und durchkältet durften wir nicht eher ruhen, als bis wir die Nachtherberge erreicht. So ging's ohne Raft fort, nur ein kleiner Imbiß, nur ein erwärmender Trunk, nur ein Ausgießen des Wassers aus den Stiefeln, ein Auswringen der überschwer gewordenen Plaids und Kleider, um für eine halbe Stunde wieder leichter zu gehen, so erreichten wir nach dreistündigem Gewaltmarsch den schützenden Mittagsstein, der auf der Windseite zwei, drei Zoll mit Schnee beklebt, auf der Lee-

seite ein willkommenes Obdach bot. Unser Anblick muß mitleiderregend und abschreckend gewesen sein, denn etliche unverbesserliche Optimisten in der Schlingelbaude beschlossen nun erst, da sie uns sahen, von ihrer Koppengewandlung abzusehen.

Eins aber darf ich nicht unerwähnt lassen, die überaus dankenswerthe und erfolgreiche Thätigkeit der Gebirgs-Vereine, des schlesiischen wie des böhmischen. Wer einmal in solchem Wetter die qualvolle Angst Verirrter durchgemacht und dann aus grauer Ungewißheit den rettenden Wegweiser hat auftauchen sehen, wer einmal nach den gefährlichsten Sprüngen über Stock und Stein, über quellende Wiesen und rieselnde Bäche, an Abgründen und Gehängen vorbei endlich an den ebenen, sicheren und bequemen Fußpfad gelangt ist, den der Riesengebirgs-Verein angelegt, der hat nicht nur Gott, sondern auch Menschen gedankt für Rettung und Erholung nach schweren Stunden. Es ist bewundernswürdig, wie viel bereits geschehen seit dem kurzen Bestehen des Vereins. Solch' Verein wird noch Größeres leisten. Ihm — dem Riesengebirgs-Verein — ein donnerndes Hoch, das widerhallen soll in den finstern, unwegsamen Gründen und Schründen des erhabenen Gebirges, das nachhallen soll in viel tausend Herzen, die seiner Wohlthaten sich erfreuen. Ich bitte Sie, geehrter Herr Redacteur, auch mich unter die Zahl der Mitglieder aufnehmen lassen zu wollen, und zum Schluß die Bitte an alle Leser aus nah und fern, die noch nicht zum Verein gehören, ihm den wohlverdienten Dank durch ihren Beitritt zu zollen.

Pastor Baumann, Berlin.

licherweise kam gerade ein Mann des Weges, mit dessen Hilfe es glücklich gelang, den Verunglückten zu retten.

△ Warmbrunn, 8. August. Wieder einmal hat der Sommerbesuch unseres Gebirges unserer Gegend eine Hochstaplerin zugeführt. Mit dem großen Zuge der Schulferien-Reisenden hier angelangt, hatte sich diese Dame in einem hiesigen Hotel garni einquartiert, einem für Umschau und Orientierung am Badeort sehr günstigen Plaz. Von hier aus wußte sich dieselbe durch gelegentliche Ausflüge Detail-Kennntniß über die Vorgänge an einzelnen Ortschaften der Umgebung unseres Bades zu verschaffen. Unter Anderem brachte sie in Erfahrung, daß in Hermsdorf u. A. eine Verloosung zu Gunsten der erst seit einiger Zeit dort gegründeten Feuerwehr stattfinden solle. Sofort war ihr Plan gefaßt. In diesem Sport jedenfalls sehr bewandert, hatte die Hochstaplerin auch sogleich verschiedene kunstvolle Stidereien zur Hand, die sie in folgender raffinirter Weise zu verwerthen suchte. Sie ließ sich auf ihrem selbstbesessenen Loos unter Vorzeigung ihrer Stidereien angeblich im Auftrage eines Comité's, welches zum Zweck der Verloosung zusammengetreten, das Geld für die besagten Loos sofort auszahlen und hatte bereits ein recht anständiges Sümchen sammelt geschwindelt, als endlich der Tag der Verloosung erschien. Mit der größten Unbefangenheit hatte die Gauklerin vorher auch andern Gästen ihres hiesigen Wohnstübes die Stidsachen vorgezeigt und dieselben sogar ihrer Warmbrunner Wirthin zur Verwahrung übergeben. Als am Verloosungstage nun in Hermsdorf auf Grund der inzwischen bekannt gewordenen Gewinn-Nummern sich mehrere Personen als glückliche Gewinner legitimiren wollten, kam beim Vergleich der ganz verschiedenartigen beiden Looskarten der Betrug zu Tage. Ebenso waren die zur Verwahrung übergebenen Stidereien hierorts auf eine unerklärliche Weise, wie es heißt, nebst der Hochstaplerin selber verschwunden. Die Untersuchung ist natürlich sofort in Gang gesetzt worden.

Locales.

Hirschberg, den 9. August.

— Unsere fortschrittliche Presse hat für die Darlegungen des Dr. Polakowsky nur ein mitleidiges Lächeln.

— Die Termine zur Abhaltung der diesjährigen Herbstübungen sind wie folgt festgestellt. Die zu zehnwöchentlichen Uebung einzuziehenden Ersatzreferaristen 1. Klasse dienen vom 19. August bis 27. October c., die zur zweiten vierwöchentlichen vom 30. September bis 27. October.

** Durch den andauernden Regen, welcher in unserer Gegend die letzten Hoffnungen auf die diesjährige Ernte vernichtet hat, war heute in den frühesten Morgenstunden der Haber aus seinen Ufern getreten. Einen schmerzlichen Eindruck rief es hervor, daß der Fluß dieses Mal colossale Mengen weggeschwemmten Getreides mit sich führte.

[Frequenz der Bäder.] Hirschberg. Bis zum Ende des Monats Juli d. J. traf zur Kur 431 Familien mit 985 Personen ein; zudem Vernutzen 474 Familien mit 713 Personen; insgesammt 905 Familien mit 1698 Personen. — Langenau, 2. August. Nr. 18 der Badeliste verzeichnet 637 Kurgäste und 399 Durchreisende, nachdem 1036 Personen. — Reinerz, 2. August. Nach der Nr. 53 der amtlichen Fremdenliste waren 2689 Kurgäste und 1377 Durchreisende, zusammen 4166 Personen verzeichnet. — Salzbrunn, 2. August. Bis zum 30. v. M. waren 1847 Kurgäste mit 2500 Personen gemeldet. An Kuh-, Ziegen-, Schaf-, und Eselinnen-Milch werden gegenwärtig täglich mehr als 400 M. verbraucht; deren gegenwärtige Bestand der zu diesem Zweck gehaltenen Viehheerden bezieht sich auf 125 Kühe, 400 Schafe, 200 Ziegen, 75 Esel. Der Brunnenversandt stieg bereits auf 221,478 Flaschen. — Warmbrunn, 2. August. Nr. 41 des Badesbattes weist 1562 Personen als Kurgäste und 3913 Personen als Erholungsgäste auf. — Karlsbad, 1. August. Nr. 236 der Kurliste verzeichnet 15,737 Parteien mit 20,803 Personen. Die neueste Nummer (22) der Badeliste von Cudowa verzeichnet 1108 Kurgäste und 508 Touristen; Gesamt-Frequenz 1616 Personen. — Die amtliche Kur- und Fremdenliste (Nr. 14) von Charlottenbrunn weist 854 Kurgäste, 323 Touristen, somit eine Gesamt-Frequenz von 1177 Personen nach.

— Bei dem furchtbaren Regenwetter möchte vielleicht die Zuschrift eines Landmannes an das „N. L.“ interessant sein: „Anfang der 50er Jahre hatten wir zu Anfang der Ernte ebenfalls Regenwetter. Vom Roggen war fast nur der vierte Theil eingeheimt und der Roggen, der noch auf den Feldern wuchs aus. Endlich wurde beständiges Wetter und ein Jeder beeilte sich, den Roggen, wenn auch nicht gut trocken, zu bergen.

Nur der Pächter eines benachbarten Rittergutes ließ seinen Roggen in Puppen stehen, begann mit dem Weizenschnitte und säete Raps. Jedermann wunderte und ärgerte sich über solches Gebahren; sogar viele Leipziger, die davon gehört hatten, kamen heraus, um sich die vollständig aus- und verwachsenen Puppen anzusehen. Das Wetter trocken und trocken, der Herr fuhr erst seinen Weizen und Gerste heim, alsdann begann er mit dem Roggen, der selbstverständlich nun vollständig trocken war. Unser Roggen, der feucht eingebracht, konnte weder allein gemahlen, noch viel weniger allein gebacken werden. Des Pächters Roggen, der zwar mehr gewaschen, aber ganz trocken eingeheimt war, wurde dem Manne förmlich aus den Händen gerissen und sogar höher bezahlt, weil aus demselben sich gutes Brot herstellen ließ. Die Bäcker benutzten diesen Roggen sogar zum Untermengen, um den anderen Roggen backfähig zu machen.“

— [Erledigte Stellen.] Durch versorgungsberechtigte Militäranwärter sind nachbenannte Stellen zu besetzen: 1) Beim Garnisonlazareth Glogau ein Maschinist bei einer Dampfmaschine und einem Gasmotor, zunächst 600 M. jährlich neben Dienstwohnung, sowie Feuerungs- und Beleuchtungs-Materialien-Deputat. Bewerber muß gelernter Schlosser oder Maschinist sein. 2) Bei der königl. Wasserbau-Inspection zu Danzig ein Maschinist auf dem Eisbrechdampfer „Weichsel“, Stationsort Gr.-Plehnendorf, 90 M. monatlich postnumerando zu zahlende Remuneration; Militäranwärter der Marine haben den Vorzug. 3) Beim Magistrat Schwedt a. O. ein Magistratssekretär mit 1500 Mark jährlichem Gehalt; die Stelle ist sofort zu besetzen und sind Bewerbungen schleunigst einzureichen. 4) Beim Magistrat Ottenen ein Vorsteher des Personenstandes- und Meldebureaus mit 1800 M. und ein Bureaugehilfe mit 1200 M. jährlichem Gehalt. — Im Bezirk des königl. Ober-Landesgerichts Breslau sind 3. B. eine größere Anzahl durch Militäranwärter zu besetzende Unterbeamtenstellen vacant und werden dort gegenwärtig mehr als 20 Hilfs-Unterbeamtenstellen von Nicht-versorgungsberechtigten verwaltet.

Strohmäntel für Getreidehaufen.

Angehts des sich fast alljährlich wiederholenden schlechten Erntewetters verdient eine Verbesserung der Erntemethode Beachtung, die Gustav Kraus in der interessantesten Schrift: „Die Landwirtschaft in Flandern“ macht:

„Bei der Weizenernte bedient man sich der Chaperons, einer Art Strohddecken, womit man die Weizenhaufen zum Schutz gegen Regen zudeckt. Diese sind aus gutem Langstroh gefertigt, nach Art der Strohddecken auf den Treibhäusern; sie bilden ausgeholt einen Halbkreis, der 1,30 m vom Mittelpunkt bis zur Peripherie mißt. Der Chaperon (Strohhut) wird mit getheertem Bindfaden in einer Entfernung von 25–30 cm und dann zum zweiten Male in einem Abstand von 60–70 cm vom Mittelpunkte zusammengeflochten. An der einen Seite endigen die Bindfäden in Dösen, an der anderen Seite sind Haken von Draht angebracht; auf diese Art wird der Chaperon, wenn er um den Getreidehaufen gelegt ist, befestigt. Die Strohddecken sind während des Winters in Strohscheiben zusammengebunden und werden in Miethe aufbewahrt, dieselben sollen bei vortheilhaftem Strohddecken mit einem Wagen angefahren und zwischen den Reihen der Getreidehaufen nach beiden Seiten abgeworfen. Zwei Mann heben die Strohddecke auf den Weizenhaufen und schließen sie. Auf dem Gute Masny, Departement du Nord, werden sämtliche Weizenhaufen mit Strohddecken versehen. Die Strohddecken sind allgemein eingeführt im Departement du Nord sowohl für Getreide wie für Klee.

Herr Gutsbesitzer Schmitz in Winmenthal bei Xanten (Rheinpreußen) hat diese Strohddecken bereits seit 1878 im Gebrauch und ist mit dem Erfolge außerordentlich zufrieden.

Nach getroffener, sehr einfacher Vorbereitung üben sich die Arbeiter sehr bald im Mattenflechten ein, so daß die Anfertigung einer Matte . . . à M. 0,10 Auslage für getheerte Bindfäden und Haken per St. = 0,10 zusammen nur M. 0,20 beträgt.

Das benutzte Stroh bleibt außer Berechnung, da es späterhin der Wirtschaft als Streu wieder zukommt. Für 1 Hectar genügen 80 Stück Chaperons à 0,20 M. gleich 16 M. Nimmt man eine zweimalige Benutzung pro Jahr und nur 5 jährige Haltbarkeit (Benutzungszeit) an, so kostet die Benutzungszeit für einmaligen Gebrauch pro Hectar 2 M. oder pro Magdeburger Morgen 0,50 M.

Bei Verwendung von Strohddecken wird die Getreide-Ernte folgenderweise ausgeführt.

Das Getreide wird in der Gelbreife, mithin einige Tage früher, wie üblich, zumeist mit Maschinen geschnitten, gleich aufgebunden und zu Haufen von 15 bis 25 Garben zusammengestellt. Bei Wintergetreide werden die ersten Garben senkrecht aufgestellt, und die folgenden seitwärts anschließend, so daß ein spitzer Keil gebildet wird. Bei Sommergetreide mit kurzem Stroh bildet man die kegelförmigen Haufen. Abends werden die Klappen darauf gedeckt, was von jedem Arbeiter ausgeführt werden kann, man verwendet indeß dazu die geschicktesten Leute. Mit der untersten Schnur der Kappe wird der Haufen fest umzogen, und derselbe widersteht dann dem Sturme, dem Regen und Hagelwetter. Die Ernte ist gesichert.

Das Getreide trocknet in den starken, gedeckten Haufen langsam, aber sicher, Stroh und Korn behält schöne Qualität und man braucht beim Einschnüren nicht zu übereilen. Wo Dampf Dreschmaschine zur Anwendung kommt, wird die Anfuhr zur Maschine auf dem Felde weder gestört durch starken Thau in der Frühe, noch durch kurze Regenschauer. Große Scheunräume werden entbehrlich, Zeit und Arbeit wird erspart. Die Anfertigung der Strohddecken ist eine Beschäftigung an nassen Tagen.

Abend-Nachrichten.

Salzburg, 8. August. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm ist mit Gefolge um 5 Uhr mit einem Hof-Separatzug in Begleitung des deutschen Botschafters Prinzen Reuß und des Statthalters Grafen Thun wohlbehalten hier angekommen und wurde am Bahnhofe von dem Landeshauptmann Grafen Chorinski, Bürgermeister Diebl, Oberst-Lieutenant Basel und von dem Polizei-Präsidenten v. Madai empfangen. Bei der Abfahrt nach dem Hotel de l'Europe wurde Seine Majestät von dem anwesenden Publikum lebhaft begrüßt. Um 6 Uhr fand bei Sr. Majestät ein Diner statt, zu welchem auch der Statthalter geladen war.

Eingefandt.

In Nr. 181 des „Boten“ steht unter Absatz 2 der Umschau: Ein Goldschreiber bleibt für uns ein elender Wicht, ob er im Solde der Juden oder der Christen, einer communalen Behörde, oder des Replikationsfonds schreibt. Vielleicht der „Bote“ so anständig und erkant umgehend, was er unter einem Goldschreiber einer communalen Behörde eigentlich versteht.

Mehrere Communal-Beamte.

Producten-Bericht.

Breslau, 9. August. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen animirt. Weizen, bei mäßigem Angebot steigend, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 22,00–23,20–24,00 M., gelber 21,50–22,80–23,30 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt — Roggen, zu besseren Preisen gut gefragt, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 15,00–15,80–16,30 M., feinstes über Notiz, Gerste, leicht veräußlich, per 100 Kilogr. 13,00–14,00 M., weiße 14,50–15,50 M., Hafer, in fester Haltung, per 100 Kilogr. 13,60–14,50–15,00–15,60 M., feinstes über Notiz bezahlt. — Mais schwarz zugeführt, per 100 Kilogr. 13,20–14,20–15,40 M. — Erbsen, mehr Kaufsfluß, per 100 Kilogr. 15,00–16,00–17,00 M., Victoria- 18,50–19,50–20,50 M. — Bohnen, schwarz zugeführt, per 100 Kilogr. 17,50–18,50–19,00 M. — Lupinen ohne Zufuhr, gelbe per 100 Kilogr. 13,00–14,00–15,80 M., blaue 12,80–13,80–14,80 M. — Wicken schwarz zugeführt, per 100 Kilogr. 13,80–14,80–15,50 M. — Deshaaten ohne Aenderung. — Wintererbsen 23,25–25,00–25,50 M. — Rapsstücken fest, per 50 Kilogr. 7,20–7,50 M., fremde 6,50–7,00 M., per September-October 7,00–7,20 M. — Leinwand ruhig, per 50 Kilogr. 8,80–9,00 M., fremder 7,80–8,60 M.

Kleinfamen ohne Umsatz.

Mehl, gut gefragt, per 100 Kilogr. Weizen fein 34,25 bis 35,25 M., Roggen-Hausbuden 24,00–25,00 M., Roggenfuttermehl 10,00–10,75 M., Weizenkleie 8,75–9,50 M.

Briefkasten.

Herrn von M., Berlin. Ueber beide Bäder können wir Ihnen Auskunft geben:

Das im vorigen Jahre eröffnete Bad Hermsdorf liegt in einem angenehmen und allseitig geschützten, von der Kurbach durchflossenen Thale, ungefähr 3 km von Goldberg (i. Schl.) entfernt, an der Chauffee nach Löwenberg. Die Badequelle ist stark eisenhaltig. Außerdem werden den Kurgästen auf Wunsch oder ärztliche Verordnung auch andere Mineral-, römisch-irische, Dampf-, Sool- und besonders Moorbäder bereit.

Die Wasser- und Naturheilanstalt Berthelsdorf ist im Jahre 1877 erbaut worden. Dieselbe liegt in einem schönen und geschützten Theile des Rennthales, 1/2 Stunde von der Eisenbahnstation Reibnitz entfernt. Genuß suchen hier Hals-, Brust- und Nervenleiden.

Bezüglich der übrigen Punkte müssen Sie sich mit den Directionen direct in Verbindung setzen.

Herrn P. B., Berlin. Anmeldeung bereits geschehen. Vielen Dank! Herrn Hauptmann a. D. A. Sie werden directe Mittheilung vom R.-G.-B. erhalten.

Herrn B., Briesg. Sie erhalten directe Antwort.

